40 41



Till Augustin, "Große Säule", 1997, Glas und Eisen, Museum für Sepulkralkultur, Kassel

Zu den Glasarbeiten Till Augustins

Tiefenräume, zum Greifen fern



Till Augustin, 2016, Verbundglasblock

Till Augustin bewegt schon mal mehrere Hundert Kilo schwere Kunstwerke – beim Stahl geht es auch locker in den Tonnenbereich. Glas oder Porzellan mögen da etwas weniger wiegen, doch dafür sind diese Materialien zerbrechlicher. Aber das ist alles relativ. Aus Wut, so sagt er, habe er sogar einmal eine größere Arbeit aus Glas zerschlagen. Manchmal kann die pure Klarheit auch zur Belastung werden. Wenn man dem Nürnberger Bildhauer zuhört, hat man den Eindruck, er würde seine bevorzugten Materialien als technische Herausforderung ansehen und das Glas darüber hinaus als Träger existenzieller Wahrheit. Da ist es nur folgerichtig, dass er darauf Wert legt, kein Glaskünstler, sondern ein Glasbildhauer zu sein.





42

Glaskunst begegnet uns in den Artefakten böhmischer und venezianischer Hersteller – all das hat mit dem, was Augustin vorschwebt, herzlich wenig zu tun. Er bearbeitet das Glas wie ein Steinbildhauer - im Zusammenspiel von Glas, Spiegeln und Eisen zuweilen auch wie ein geistiger Nachfahre der ZERO-Künstler. Da jedoch ein Begriff wie "Neo-Zero" absurd wäre, böte sich hier eine Referenz an Otto Pienes Diktum des "Nouveau Idéalisme" an, ohne den 1951 in Bernried geborenen Till Augustin irgendwie festlegen zu wollen. Die Komplexität seiner Arbeiten macht sein Werk einzigartig. Tatsächlich gibt es kaum ausgesprochene Glasbildhauer, wenn man die Künstler aus dem Fokus nimmt, die mit Plexiglas experimentieren. Das echte Glas habe eine ganz andere Geschichte, sagt Augustin, und wenn es altere, erhalte es eine Patina, während Plexiglas nach längerer Zeit schmutzig wirke. Er braucht jedoch diese absolute Klarheit, den Anspruch der Perfektion: das irritierend Unnahbare und die zugleich magische Anziehungskraft.

Der Bildhauer lässt sich nicht auf Abenteuer des Zufalls ein - Fehltritte in der Bearbeitung ahndet das Glas naturgemäß umgehend. Wie beim Stahl walten unbändige Kräfte und extreme Temperaturen, immerhin muss man den Ausgangsstoff erstmal in eine flüssige Form bringen, um diese dann wieder in die froststarre Festigkeit zu verwandeln, deren Transparenz wir im Glas bewundern. "Massive Leere" heißt eine Arbeit von 2008, die als Modell für eine Art gigantische, nicht umgesetzte Klagemauer entstand, aber auch als selbstständiges Werk mit einer Breite von anderthalb Metern und einem Gewicht von fast 300 Kilogramm mächtigen Eindruck macht. Von hinten besehen, baut sich dem Betrachter dieser Plastik eine wehrhafte, fast ungeschlachte, aber durchlässige Wand von 144 vermeintlichen Steinblöcken auf. Dass es sich



Till Augustin, "Massive Leere", 2008, 144 Verbundglasblöcke mit Eisenoxyd patiniert

um eine Eisenoxydpatinierung handelt, wird uns erst bewusst, wenn wir von der anderen Seite ins Glas schauen, wie auf den Grund kristallklarer Wasserkammern. Auf zauberhafte Weise zieht uns die Leere an, wir sehen nichts und haben doch eine Anmutung des getönten Verbundglases und der Spiegelung des eigenen Selbst. Der "beinharte" Atheist Till Augustin überlässt es der Betrachtung, wie man darauf reagiert, ist jedoch überzeugt, dass alle den Ursprung ihres Selbst hinterfragen. Die (Selbst-)Bespiegelung ist Thema vieler seiner Glasarbeiten. Man denke nur an sein vulkanartiges Panorama mit dem Titel "Topography III" von 2017: Glasplatten, die gebohrt, sandgestrahlt, bemalt und hintergründig verspiegelt sind. Durch die Bohröffnungen im Glas, die sich

wie Einschusslöcher übers lange Breitformat von 2,70 Metern erstrecken – der Gedanke ist nicht aus der Luft gegriffen –, kann unser Auge das vielschichtige Innenleben ergründen: sogartig hinein und gespiegelt wieder zurück. Das folgt alles einem Kalkül, das der Künstler allenfalls ermessen, aber nicht immer steuern kann. Dennoch erschafft er mal gewollt hologrammartige Formen von konstruktiver Sinnlichkeit, mal luzide Einblicke in skulpturale Glasblöcke, deren äußere Hülle mit Hammer und Meißel in einen opaken Panzer verwandelt werden können. So entstehen immer wieder floatglasgeschichtete Objektkörper, die diese faszinierende Vision des hermetisch abgeklärten, aber auch verletzlichen Seins provozieren.

GÜNTER BAUMANN

www.tillaugustin.de